

Elmar Klinger

Der Laienkatholizismus - die Kirche der Laien.
Das Problem der Rezeption des Konzils in Deutschland⁰

Die Laienfrage ist vor allem eine Frage an den Laien; denn nirgendwo kann jemand eine Position innehaben, die er nicht ausfüllt. Man kann niemandem etwas einräumen, das ihm nichts sagt, das er gar nicht will und mit dem er sich auch nicht identifiziert. Denn niemand kann etwas besitzen, das er nicht vorher erwirbt.

Das Konzil hat die Stellung des Laien in der Kirche umfassend bestimmt. Er ist Träger ihrer Aufgaben und hat Anteil an der Sendung Christi selber. Er hat Anteil an seinen Ämtern. Aber es gibt nicht nur die Aussagen des Konzils über die Stellung des Laien in der Kirche. Es gibt noch die Aussagen des Laien selber über seine Stellung in der Kirche des Konzils.

Dieser Beitrag befaßt sich mit repräsentativen Aussagen der zweiten Art. Sie betreffen nicht die Kirche überhaupt, sondern die Kirche in Deutschland. Wer ist der Laie in ihr? Identifiziert er sich mit dem Konzil? Ist er Träger der Kirche oder Funktionär?

Solche Fragen kann man selbstverständlich allen Gruppen in der Kirche stellen. Sie sind ein gesamtkeklesiologisches Problem. Dennoch und gerade wegen dieses ihres umfassenden Charakters ist und bleibt es sinnvoll, sie unmittelbar der betroffenen Gruppe zu stellen.

Daher befaßt sich mein Beitrag mit dem Laienkatholizismus in Deutschland. Er ist eine sehr einflußreiche Gruppierung. Seine Stellungnahmen sind profiliert, in einem hohen Maß repräsentativ und ohne großen Aufwand für jedermann leicht

zu erreichen. Denn er besitzt im Zentralkomitee der deutschen Katholiken eine mächtige Organisation. Diese hat einen unbezahlbaren Vorteil: Sie spricht alles Falsche klar und deutlich aus.

Die Frage ist also: Was sagen diese Laien von ihrer Stellung in der Kirche und wie verhält sich das, was sie von ihr sagen, zur Aussage des Konzils?

In einem ersten Kapitel wird von mir die Position dieses Laienkatholizismus in einer These dargestellt, und in einem zweiten wird sie theologisch bewertet.

1. Die These

Der Laienkatholizismus in Deutschland versteht sich als Gruppierung in der Kirche, aber nicht als Gruppierung der Kirche. Er ist eine Gruppierung, die weder von sich noch von einer anderen Laiengruppierung behauptet, daß sie selber Kirche ist. Er vertritt die These, Laien haben in der Kirche eine Funktion, aber sind nicht ihre Träger. Sie haben die Funktion eigenständig in ihr tätig zu sein, aber nicht sie zu verkörpern. Sie sind keine ihr Wesen bestimmende Kraft.

Dieses funktionshafte Verständnis der Aufgabe des Laien durchzieht alle Dokumente des Laienkatholizismus in Deutschland und wird von seinen Vertretern auch theoretisch untermauert; denn sie unterscheiden prinzipiell zwischen Kirche und Katholizismus. Die Kirche ist eine geistliche Einrichtung,

...

der Katholizismus hingegen eine welthafte Kraft.

Ich möchte zunächst auf Eigenarten des Sprachgebrauchs der Dokumente dieses Katholizismus verweisen und dann seine Theorie erläutern.

Im Sprachgebrauch fällt auf, daß man das Wort Kirche fast ausschließlich in einem statushaften Sinn verwendet. Sie ist eine Größe, der man untersteht. Man spricht von ihr so gut wie nie in einem seinshaft-personalen Sinn. Es gibt niemand, der annimmt, daß er so, wie er zu ihr gehört, sie auch selber wirklich ist. Man identifiziert sie nie mit Personen, immerzu jedoch mit Institutionen.

Die Synode ist keine Versammlung von Bischöfen und Laien, sondern der Bistümer in Deutschland. Die Amtspersonen sind in diesem Sprachgebrauch nicht die Träger des Auftrags Christi, sondern nehmen ihn lediglich wahr. Sie wirken auch nicht mit anderen Personen zusammen, sondern lediglich mit ihren Diensten.¹ Man spricht von einer Verantwortung des ganzen Gottesvolkes für die Sendung der Kirche, sagt aber vom Gottesvolk nie, daß es die Kirche selber ist. Sie ist nicht die Gemeinschaft des Volkes Gottes, sondern die ihm vorgeordnete Instanz.²

Dieser personenfeindliche statushafte Sprachgebrauch beherrscht die Erörterung aller Detailprobleme. Es gibt einen Beschluß "Kirche und Arbeiterschaft", der indessen nichts von der Kirche der Arbeiterschaft enthält. Man bringt ein solches Wort selbst dann nicht über die Lippen, wenn man von der kirchlich organisierten Arbeiterschaft redet,

obwohl man doch sogar von der Kirchenauffassung der Arbeiter sagen muß, daß Kirche darin die Kirche der Arbeiter ist. Es gibt diesen personbezogenen Sprachgebrauch jedoch auch in anderen Zusammenhängen nicht. Man spricht nie von einer Kirche der Lehrlinge, der Schüler, der Studenten, der 13jährigen. Bei den Jugendlichen fällt dieser Mangel besonders auf; denn es gibt ein Dokument über Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit. Es enthält ausschließlich Anweisungen für die Jugendarbeit, aber nirgendwo eine Botschaft für die Jugend selbst. Sie ist das Objekt, nicht das Subjekt einer Erziehung durch die Beauftragten der Kirche.

Das Gegenstück zu solchem statushaften Gebrauch ihres Namens, nämlich den seinshaft-personalen Gebrauch, findet man im Schlußdokument der Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopats in Puebla.

Dort heißt es in der Nummer 1184 nach deutscher Zählung: "Der Jugendliche in der Kirche. Die jungen Menschen müssen fühlen, daß sie die Kirche sind, indem sie die Kirche als Stätte der Gemeinschaft und Mitwirkung erfahren. Daher akzeptiert die Kirche ihre Kritik, denn sie kennt die Grenzen ihrer Mitglieder und führt sie zur allmählichen Verantwortung bei ihrem eigenen Aufbau hin, bis sie sie als Zeugen und Missionare insbesondere zur großen Masse der Jugendlichen, aussendet. In ihr fühlen sich die Jugendlichen als neues Volk, als das Volk der Seligpreisungen, das keine andere Sicherheit besitzt als Christus."² a

...

Der Schlüssel zu dieser personalen Verwendung des Namens Kirche ist der Volk-Gottes-Begriff. Denn alle Menschen des Volkes Gottes sind dazu berufen, die Gemeinschaft dieses Volkes in Christus zu bilden. Sie können daher als Mitglied und Träger dieser Gemeinschaft auch selbst die Kirche sein.

Puebla spricht daher von der Kirche Lateinamerikas. Sie ist fähig, heißt es in der Nummer 234, ihre eigene "Realität als Volk Gottes freudig zu bestätigen.". Sie ist "ein universales Volk, das die übrigen Völker durchdringt, um ihnen zu helfen, sich zu verbrüdern und zu einer großen Gemeinschaft zusammenzuwachsen, so wie sie Lateinamerika zu ahnen begann."³ Sie ist "ein universales Volk, dazu bestimmt, das Licht der Völker zu sein."⁴

Die Kirche in Deutschland indes spricht statushaft von sich und sie entwickelt auch eine Theorie dieses ihres eigenen Begriffs von sich. Man findet sie in einem Interview der Herderkorrespondenz vom Januar 1985, S. 23. Dort vertritt Prälat B. Hanssler, geistlicher Direktor des Zentralkomitees der deutschen Katholiken von 1957-1970, auf die Frage nach der Präsenz des Katholizismus in der westdeutschen Gesellschaft heute, folgende Auffassung:

"Für mich ist klar, daß die Kirche als Repräsentation der transzendenten Wahrheit auf den Staat hin sprechen muß, da ist der Adressat der Staat. Aber zur Beantwortung Ihrer Frage ist für mich die Unterscheidung Kirche - Katholizismus sehr wichtig. Kirche ist das Volk Gottes, das aus der Offenbarung lebt. Katholizismus hingegen ist für mich ein kultureller Begriff und in keiner Weise

identisch mit Kirche, der Katholizismus ist ein Element der Gesamtheit von Gruppen, die die Gesellschaft bilden und in ständigem Gespräch, im Ringen miteinander, in der Konfrontation wie im Dialog sich miteinander einigen. In diesem Sinne ist der Katholizismus Partner in der Gesellschaft, die Kirche ist Partnerin des Staates... Die Kirche ist Verkünderin und Zeugin des Glaubens in den kirchlichen Binnenbeziehungen, aber zur Bestimmung ihrer Präsenz in der weltlichen Gesellschaft kann man auf die genannte Formel nicht verzichten, wenn nämlich festgestellt werden soll, was Offenbarungswahrheit im Gegenüber zur profanen Gesellschaft überhaupt bedeuten kann. Ich muß das ja auch einem Politologen vermitteln, der pfeift auf eine rein innerkirchliche Begriffswelt. Er braucht eine klare Beschreibung der Begründung des Gesellschaftsbezuges, damit er würdigen kann, was die Kirche will und wofür sie ist...."⁵

Diese Auffassung von Kirche und Katholizismus vertritt auch der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Hans Maier. Er sagt in einem Aufsatz über die Probleme der Neuverfassung des deutschen Katholizismus unter der Überschrift: 'Kirche oder Katholizismus': "Doch gibt es Bereiche, in denen man auch heute von Katholizismus sprechen kann, ja muß, nämlich überall dort, wo katholische Einzelne und Gruppen sich anschicken spezifische Aktivitäten in der Welt zu entwickeln, ja sogar schon dort, wo sie in der Gesellschaft als spezifische, als unterscheidbare Gruppen sichtbar werden. Die Katholische Arbeiterbewegung (KAB) ist selbstverständlich nicht die Kirche, aber sie ist ein Teil des deutschen Katholizismus: das Zentralkomitee ist nicht die Kirche, aber es repräsentiert den organisierten Katholizismus."⁶ Er ist auch der Meinung, daß Theologie

etwas Innerkirchliches ist. Sie hat nach seiner Auffassung niemals säkularen Rang.⁷

Diese Analyse zur Stellung des Laien im Laienkatholizismus der Kirche in Deutschland möchte ich jedoch nicht abschließen, ohne eine Definition von dem gegeben zu haben, was nach meiner Auffassung ein Verbandskatholik ist. Er ist ein Katholik, der nicht fähig ist, von der katholischen Kirche zu sagen, daß sie die Kirche der Katholiken ist. Ein Träger der Seelsorge wird er in dem Augenblick, wo er anfängt, diese Meinung zu vertreten.

2. Bewertung

Die Mängel des Sprechens von der Kirche im Laienkatholizismus sind offenkundig. Sie sind das Problem der Rezeption des Konzils durch diesen Katholizismus. Diese Rezeption ist daher auch nicht schöpferisch, sondern restriktiv. Sie unterliegt statushaften Einschränkungen.

Das Konzil hat ja zwei Kirchendokumente verfaßt: Die Konstitution über die Kirche - *Lumen gentium*, und die Konstitution über die Kirche in der Welt von heute - *Gaudium et spes*.⁸

Eine Rezeption dieser Dokumente hat nur in einem sehr begrenzten Umfang stattgefunden. Jenes über die Kirche ist nur in einer Vorform bis zu uns gelangt, nämlich in der Fassung zwei, wo zwischen Kirche und Volk Gottes unterschieden wird und das Volk Gottes mit Laien und die Kirche mit

Priestern und Bischöfen identisch ist. Eine Rezeption des zweiten Dokuments, nämlich der Pastoralkonstitution, hat indessen überhaupt nicht stattgefunden. Sie ist eine Konstitution, die man verschweigt; denn sie spricht im Namen der Kirche des Volkes Gottes überhaupt. Und sie nennt zudem das Prinzip ihres Werdens, nämlich die Berufung des Menschen durch Gott in Christus, ein Prinzip, an das weder der Katholizismus noch offenbar die Kirche in Deutschland glaubt. Daher ist auch der Gedanke nicht populär, daß man den Weltdienst des Laien als einen Heilsdienst der Kirche selbst begreifen muß und den Heilsdienst der Kirche nicht auf die Priester beschränken darf. Denn er ist ein Dienst am Menschsein überhaupt, ein Dienst am Volk Gottes in Christus.

Die Rezeption des Konzils in Deutschland ist daher unzureichend. Sie hat sein Zentrum noch nicht erreicht, nämlich den pastoralen Auftrag der Kirche selbst. Daraus entsteht eine Situation der Unglaubwürdigkeit. In ihr befinden sich Laien, Priester und Bischöfe.

Man unterstützt auf breiter Front, in vielen ihrer Mitglieder und durch Vertreter auf allen ihren Ebenen, einen Verrat am Zweiten Vatikanischen Konzil.⁹

Die Kirche in Deutschland steht daher vor zwei Problemen, nämlich vor jenem der Personalität und jenem der Säkularität. Denn sie hat die Aufgabe, sie selbst zu sein in den Mitgliedern, die zu ihr gehören. Sie ist ohne deren Trägerschaft in den meisten Lebensbereichen der Gesellschaft überhaupt nicht existent. - Das Problem der Säkularität betrifft

die Arbeit ihrer Mitglieder; denn sie hat von ihrem kirchlichen Wesen her befreiende Kraft. Ein Katholizismus, der nicht wirklich die Kirche ist, verliert seine innere Legitimation. Er ist auch ohne jegliche Ausstrahlung nach außen. Am Ende steht er vor dem Problem, daß er sich nicht einmal den Katholiken selber mehr vermitteln kann. Er wird zu einem sterilen Phänomen.

Die Bekehrung zum Konzil ist für den Katholizismus in Deutschland daher überfällig. Sie ist seine einzige Chance.

Anmerkungen

- 0 Dieser Beitrag wird demnächst veröffentlicht in dem Buch: E. Klinger / R. Zerfaß (Hg.), Kirche der Laien, Würzburg 1986.
- 1 Vgl. die im Auftrag des Präsidiums der gemeinsamen Synode herausgegebenen Beschlüsse der Vollversammlung; Gemeinsame Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg 1976, 654.
- 2 Vgl. ebd. 653 (1,4): "An der Aufgabe der Kirche, Träger der Heilssendung Christi zu sein, haben die ganze Gemeinde und jedes ihrer Glieder Anteil. Von der gemeinsamen Verantwortung kann niemand sich ausschließen oder ausgeschlossen werden. Kraft der Taufe und Firmung wirken alle in ihrer Weise mit am Auftrag Christi, seine Botschaft zu verkünden, seine Gemeinde aufzubauen und sein Heil in der liturgischen Feier zu vergegenwärtigen und im Leben zu bezeugen."

Dies bedeutet: Die Gemeinde und ihre Mitglieder haben Anteil an den Aufgaben der Kirche, die ihrerseits Träger der Heilssendung Christi ist. Subjekt dieser Aufgaben ist folglich die Kirche und nicht ihr einzelnes Mitglied. Man spricht daher auch von einer gemeinsamen

Verantwortung für die Heilssendung der Kirche. In Wirklichkeit aber haben das Volk Gottes und sein einzelnes-Mitglied nicht an der Sendung der Kirche, sondern an der Sendung Christi selber teil. Sie sind daher beide mehr als die Kirche. Durch die Teilnahme beider an den Ämtern Christi wird die Kirche erst überhaupt konstituiert. Sie ist die Kirche Jesu Christi kraft der Sendung ihrer Mitglieder durch Christus selber. Diese sind nicht das Objekt ihrer Betreuung, sondern das Subjekt ihrer Existenz. Sie lebt in ihrem Leben, sie leidet an ihrer Not und schöpft Hoffnung aus ihrer Berufung. Daher ist die Kirche ohne ihre Mitglieder gar nicht Kirche. Denn sie ist als Kirche selber das Volk Gottes. Sie ist das Volk Gottes in Christus.

Ein Laie, der nicht behauptet, daß er an der Sendung Christi teilnimmt, kann auch nicht die Kirche bilden. Sie ist nicht seine Berufung. Er ist ihr vielleicht gehorsam. Aber er ist nicht ihre Kraft. Er verläßt sich nicht auf sie und sie verläßt sich nicht auf ihn. Beide sind einander entfremdet.

Hinter der pastoralen Situation der Kirche in Deutschland steht folglich ein schwerwiegender theologischer Irrtum, nämlich die Leugnung der Teilnahme des Laien an den Ämtern Christi als eines Prinzips der Kirche selbst.

- 2 a Hervorhebung von mir.
- 3 Die Evangelisierung in der Gegenwart und in der Zukunft Lateinamerikas. Dokument der III. Generalkonferenz des lateinamerikanischen Episkopates in Puebla (Stimmen der Weltkirche 8). Bonn 1979, Nr. 233.
- 4 Ebd. Nr. 237.
- 5 Man vgl. den prinzipiellen Gegensatz zur Pastoralkonstitution. Dort heißt es in der Nr. 40 von der Kirche, daß sie "der Sauerteig und die Seele der in Christus zu erneuernden und in die Familie Gottes umzugestaltenden menschlichen Gesellschaft ist." Zum prinzipiell neuen Licht des Konzils zu Fragen von Staat, Kirche und Gesellschaft vgl. man den Kommentar von Y. Congar, in: LThK

Erg. Bd. III, Das Zweite Vatikanische Konzil. Freiburg 1968, 397-422.

Die Kirche ist als Kirche Gesprächspartner der Gesellschaft; denn sie existiert ja in den Menschen, die zu ihr gehören und nicht nur auf der Ebene des Staates. Ist der Katholizismus der Träger des Gesprächs der Kirche mit anderen Gruppen der Gesellschaft, was er ja tatsächlich ist, dann muß er fähig sein als Kirche zu sprechen. Denn ohne diese Kompetenz verliert das Gespräch der Kirche mit der Gesellschaft sowohl für die Kirche, wie auch für die Gesellschaft ihren Sinn, für die Kirche, weil sie in ihm gar nicht vertreten ist, für die Gesellschaft, weil sie gar nicht mit der Kirche spricht. Sie begegnet lediglich inkompetenten Mitgliedern von ihr. Nichts, aber auch gar nichts kann sich in einem solchen Gespräch bewegen. - Die Trennung von Kirche und Katholizismus im Sinne Hansslers ist eine hierarchistische Perversion der Gesamtekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils.

- 6 H. Maier, Probleme der Neuverfassung des deutschen Katholizismus, in: Schriften zu Kirche und Gesellschaft 1. Freiburg 1983, 175.
- 7 H. Maier erweitert den hierarchischen Unterschied von Priestern und Laien; denn er dehnt ihn auf die Laien selber aus. Er sagt, daß es Laien gibt, die im Namen der Kirche handeln - nämlich die Mitglieder von Räten - und Laien, die nicht in ihrem Namen handeln - nämlich die Vereinsmitglieder und die Mitglieder der politischen Parteien. Sie sind in der Kirche aber handeln nicht in ihrem Namen. Vgl. zu dieser funktionalistischen These: H. Maier, a.a.O. 182-183.

Die These, die H. Maier vertritt, ist in vieler Hinsicht eigenartig und falsch. Sie ist eigenartig, weil er sie mit der Stelle des Konzils begründet, wo es ausdrücklich erklärt, daß Christen im Namen der Kirche handeln können: Pastoralkonstitution Nr. 76. Es gibt ein Handeln im eigenen Namen, kraft einer Gewissensentscheidung, und

Handeln im Namen der Kirche. Maier interpretiert dieses zweite Handeln rein funktional, weil es ein Handeln zusammen mit den Bischöfen ist. Wer im Namen der Kirche etwas tut, tut es im Namen des hierarchischen Amtes.

Das Konzil jedoch sagt weder, daß Mitgliedschaft in den Räten genügt, um für die Kirche zu handeln, noch sagt es, daß ein kirchliches Handeln an eine kirchliche Funktion oder Beauftragung gebunden sei. Es sagt vielmehr das Gegenteil: Laien sind als Laien nicht die Träger eines Amtes der Kirche, sondern der Ämter Christi selber. Sie können und müssen auch kraft eigener Sendung im Namen der Kirche handeln; Eigenverantwortlichkeit gehört zu den Prinzipien kirchlicher Existenz, nicht zu deren Grenzen.

Solches Handeln kann standesspezifisch sein, ist aber nicht an einen Stand gebunden; denn selbst Heiden, die nicht zur Kirche gehören, können in ihrem Namen handeln, z.B. kann ein Heide taufen.

Die hierarchistische Reduktion des Kirche-seins der Laien auf eine innerkirchliche Betätigung nimmt der Kirche als Kirche ihren gesellschaftlichen Horizont und der Gesellschaft ihren Charakter, primärer Ort der Verwirklichung des Christ-seins der Kirche zu sein. - Der Katholizismus kann bei einer solchen Spaltung seiner Existenz unmöglich die befreiende Botschaft des Konzils vertreten.

- 8 Vgl. E. Klinger, Das Zweite Vatikanische Konzil als ein Gesamtentwurf. Der Plan Kardinal Suenens, in: Die Kraft der Hoffnung. Festschrift für Alterzbischof J. Schneider (hrsg. von der Fakultät Katholische Theologie der Universität Bamberg). Bamberg 1986, 142-150.
- 9 Aufschlußreich sind viele Stellungnahmen wichtiger Vertreter des Laienkatholizismus zur Theologie der Befreiung. Sie erfährt eine bisweilen neurotische Ablehnung; denn sie ist die Theologie der Kirche des Volkes Gottes.